

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 66 (1957)
Heft: 8

Artikel: Einige Fragmente aus dem Tagebuch der Dienstführerin Josi Meier
Autor: Meier, Josi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedeutung des Zivilschutzes machte uns auch ein schwedischer Film klar, der beweist, wie wichtig die Vorbereitung und Organisation der Bevölkerung für den Katastrophenfall ist.

Manch anderes gehörte noch zur Ausbildung: Vorträge über «Seelische Hygiene im Militärdienst» (Oberst Riggerbacher) und über das Fürsorgewesen der Armee (Hptm. Gyax) führten uns zum rein menschlichen Problem des Soldaten. Hptm. Jaques berichtete über die Entstehung des Roten Kreuzes und die Genfer Konventionen, unter deren Schutz wir alle im Dienste stehen. Nicht vergessen seien die eindrucklichen Stunden von Major Beidler über die «Methodik der Instruktion»; denn als Gruppenführerinnen werden wir dauernd unsere Kameradinnen instruieren und ihnen Neues beibringen müssen. Dass das nicht einfach ist, hatten wir reichlich Gelegenheit zu erfahren, wenn wir selbst innerhalb der Gruppen etwas demonstrieren oder anordnen mussten. Das Kommandieren muss gelernt sein! Wie wichtig eine klare Führung und gute Organisation der Gruppe im entscheidenden Momente ist, leuchtete uns immer klarer anlässlich der verschiedenen Feldübungen ein, die einmal in der Nacht, ein andermal bei strömendem Regen unter schwierigen Verhältnissen durchgeführt werden mussten. Eine grosse Feldübung am letzten

Kurstag vereinigte alle Teilnehmer mit mehreren hohen Gästen aus der Armee, dem Roten Kreuz, dem Samariterbund und dem Bund schweizerischer Pfadfinderinnen. Verschiedene Kartenpunkte mussten aufgesucht und dort an Posten all das Gelernte in die Tat umgesetzt werden. Uns allen bedeutete es Freude und Genugtuung, uns selbst und unsern Lehrern zu beweisen, wieviel wir in so kurzer Zeit gelernt hatten. Selbst die Gasmasken passten und gab nun nicht mehr das Gefühl des Erstickens, und auch der Stahlhelm drückte plötzlich nicht mehr. — Im Schloss Valangin fand am Nachmittag des 27. September die feierliche Ernennung zu Gruppenführerinnen durch den Rotkreuzchefarzt und die Uebergabe der Gradabzeichen statt.

Mit Dank an alle, die diesen Kurs zu einem so reichen und unvergesslichen Erlebnis werden liessen — mit Dank auch an unseren Küchenchef, der uns so reichlich und gut verpflegte — haben wir Le Chanet verlassen. Wir wissen, dass wir uns selbst auf unseren spätern Dienst weiter vorbereiten müssen. Aber wir verstehen auch den Aufruf des Rotkreuzchefarztes, unter Samariterinnen und Pfadfinderinnen weiter zu werben für eine wertvolle und dankbare Aufgabe, damit unserem Land im Ernstfall genügend vorgebildete Helfer für den Rotkreuzdienst zur Verfügung stehen.

EINIGE FRAGMENTE AUS DEM TAGEBUCH DER DIENSTFÜHRERIN JOSI MEIER

Rotkreuz-Kaderkurs I/2 1957 in Le Chanet, Neuenburg

16. September 1957:

Um 10.55 Uhr war vor dem Bahnhof Neuenburg so etwas wie ein Anschleichspiel zu beobachten. Den Halleneingang deckte ein währschafter Rotkreuzwachtmeister, die Hände im Ceinturon. Links von ihm schälten sich zwei Offiziere aus einem Opelino, während ich rechts einem Wagen zu entsteigen versuchte. Ich vermutete, dass der Hauptmann neben dem Rotkreuzchefarzt unser Kurskommandant Dr. Hässig war. Ich hatte recht. Die ihm bevorstehende Aufgabe, «dienstungewohnte Frauen durch einen Kaderkurs zu schleusen», schien ihn zu beunruhigen.

Etwas später fand ich im Schutze der Halle die drei Detachementsführerinnen, die als Klassenlehrerinnen des Kurses arbeiten würden, sowie die Kurssekretärin. Sogar der Fourier tauchte bald auf. Mit ihm waren die Essentialia beieinander, und der Kriegsplan konnte besprochen werden, worauf der Kurskommandant etwas optimistischer in die Welt blickte. «Es goot jo, was wänder meh?»

33 Kursteilnehmerinnen — 21 Samariterinnen und 12 Pfadfinderinnen — boten um 13.00 Uhr das Bild von 33 Varianten kunstvoll gepackter Rucksäcke und fast ebensovieler Möglichkeiten, den Regenhut mit Mäscheli und Läscheli zu knöpfen. Eine einzige Samariterin meldete «présente»; ihr wurde als einziger Anderssprachiger eine Pfadfinderin als Dolmetscherin zugeteilt.

Nach der sanitärischen Kontrolle fuhren wir zur Kaserne Le Chanet, deren Lage am südlichen Waldrand über Neuenburg ohne weiteres mit der «Vue des Alpes» wettzueifern vermag. Der unerwartet schöne Anblick des Quartiers rief die gleiche Begeisterung bei den Kursteilnehmerinnen hervor wie bei den Engländern, wenn ihr Car beim Hotel Bellevue zum Rhonegletscher um die Ecke biegt. Damit war schon vieles gewonnen.

Zimmerverteilung, Einzelprüfungen über Vorkenntnisse und Einrichten wickelten sich in schneller Folge ab. Unterdessen ging die Sekretärin auf die Jagd nach der Büroklammer, die Klassenlehre-

rinnen suchten das Phantom und den Joggeli (ein menschliches Skelett) für den Anatomieunterricht.

Schon das erste Hauptverlesen zeigte, dass wir es mit Frauen zu tun hatten, die sehr rasch begriffen. Sehr schnell waren auch alle Hutbänder einheitlich geknüpft.

Die welsche Samariterin wurde zwecks Förderung der Französischkenntnisse im Kurs zum Douchenchef ernannt. So werden mindestens alle in der Not «trop chaud — trop froid» schreien können.

Nach der letzten Lagebesprechung im Kursbüro — die Einzelprüfungen waren befriedigend ausgefallen — wollte ich noch Luft schnappen. Dabei fiel ich über die Gartenmauer und trug starke Schürfungen an beiden Beinen davon. Die Detachementsführerinnen erwägen meine Verwendung als Uebungsobjekt.

Um 22 Uhr schnaufte eine Vierergruppe zum Zimmerverlesen an. Sie hatte am ersten Abend im Ausgang einen Erkundigungstippel durch den Wald nach Valangin unternommen und dort offenbar das gute Kaffeehaus entdeckt. Wir werden möglichst schnell eine Kantine einrichten müssen, damit man sich auch in der Kaserne laben kann . . .

17. September 1957:

Punkt 6.30 Uhr läutet die grosse Alarmglocke unten im drahtumgitterten Liftgehäuse. Meine Zimmergenossin Dachs, die Sekretärin, schnellt sofort aus den Federn. Wir beide hätten Anspruch auf ein eigenes Zimmer, während die Kursteilnehmerinnen zu dritt in einem Zimmer schlafen. Aus Putzeinsparungsgründen haben wir uns aber zusammengetan; denn nach demokratischen Grundsätzen verfügt das weibliche Kader im Chanet über keine Ordonnanzen.

Die Fassmannschaft hat auf 7.00 Uhr das Morgenessen für Kurs und Kader am gleichen Tisch gedeckt und stimmt einen Tischkanon an.

Während der Kurs klassenweise — drei Klassen von je sieben Samariterinnen und vier Pfadfinderinnen — zum Unterricht geht, werden auf dem Büro die Tagesbefehle für eine Woche vorbereitet: Ausbildung in Krankenpflege, Verwundetenberingung und -transport, Verbände, Zeltbau, Erste Hilfe, Rapport- und Meldewesen, Kartenlesen und Krokieren. Den Unterricht für die sanitätsdienstlichen Belange erteilen die drei Detachementsführerinnen, im Zivil Krankenschwestern, während ich mich mit der Sekretärin in die übrigen Themen teile. Der Kurskommandant hat sich für die Vorlesung über Körperlehre, Bluttransfusionen, Dienstreglement, Infektionskrankheiten und Vergiftungen zur Verfügung gestellt. Zudem ist das Anpassen der Helme und Gasmasken vorgesehen. Spezialisten werden über die seelische Hygiene im Militärdienst und über die ABC-Waffen sprechen. Der Rotkreuzchefarzt hat sich anboten, den Teilnehmerinnen die künstliche Beatmung beizubringen. Das Turnen werde ich angesichts meiner zerschlagenen Beine einer Schülerin übergeben; sie wird sich dabei im

Instruieren üben können. Zum gleichen Zwecke nehmen wir täglich eine andere Aemterverteilung vor, indem wir jeden Tag andere Gruppenchefs, einen andern Chef der Fassmannschaft und des Ordnungsdienstes ernennen.

18. September 1957:

Die Kantine ist eingerichtet. Eine Pfadfinderin ist dafür verantwortlich. Das Geschäft läuft schon auf Hochtouren. An den Wänden karikieren Zeichnungen das Kursgeschehen.

21. September 1957:

Wetter und Verpflegung sind wunderbar. Fast der gesamte Unterricht konnte bis heute im Freien erteilt werden.

Gelände für heutige Uebung mit Hptm. Hässig im Jeep rekognosziert. Drei Gruppen senden am Nachmittag ihre Späher aus, die im Jurawald Verwundete bergen und dies durch eine Meldeläuferin in die Kaserne mitteilen lassen. Die verbliebenen Gruppen rücken mit dem Hilfsmaterial und Bahren aus. Unterdessen machen die Meldeläufer einen Arzt ausfindig und zeichnen ihm ein Croquis, damit auch er die Notstelle finden kann. Das Helmtragen erschwert die Orientierung nach dem Kompass. Zudem regnet es plötzlich in Strömen. Trotzdem wird schon Beachtliches geleistet. Noch harzig geht das An- und Abmelden. Wie am Morgen die Uebungen der Tageschefs am Glockenzug, so bilden tagsüber die Phonunterschiede beim Melden Stoff zu Temperamentsanalysen. Dabei müssen wir weder die Absätze zusammenklappen noch zackig grüßen. Es wäre natürlich viel einfacher zu sagen: «Also adie, mir gönd jetzt», statt: «Herr Hauptmann, Pfadfinderin X, ich melde Ihnen die Gruppe 3 zum Abmarsch bereit.»

Heute haben wir auch herausgefunden, warum unser Kommandant so gerne Jeep fährt. Nämlich: weil er in der Freizeit seinen Wagen kaum mehr zu gebrauchen wagt; die Batterie ist ausgebrannt, und zum Anstossen den Berg hinunter muss die Hälfte des Kurses antreten.

25. September 1957:

Der Kurs ist ein frohes Ganzes geworden. Eine jede kennt eine jede. Kameradschaft zwischen Fabrikarbeiterin und Lehrerin, Hausfrau und Sekretärin ist selbstverständlich. Bei jeder Mahlzeit werden die Servietten anders gelegt, damit wir uns immer besser kennenlernen.

Alle wissen, warum sie hier sind. Täglich erweitern sie ihre Kenntnisse. So haben sie in der zweiten Woche ausser dem Klassenunterricht Vorlesungen über die Rotkreuz-Dienstordnung, die Genfer Abkommen und das Fürsorgewesen der Armee gehört. Heute lernten sie das Sanitätsmaterial kennen, und am Nachmittag begeisterte sie ein Kurs über die Methodik des Instruierens. Manche, die bis dahin an ihrer Fähigkeit gezweifelt haben, je



eine Gruppe führen zu können, finden dies nun durchaus möglich.

Kurz vor Mitternacht Alarm. Feldmarschmässig antreten mit Gasmasken. Vollbepackt rücken nach einigen Minuten die ersten an. Noch kein Schnelligkeitsrekord, die Gamellen noch nicht ganz ordnungsmässig aufgeschnallt, aber dafür in den Zimmern anständige Ordnung. Durch den nassen Wald in stockdunkler Nacht geht es mit Hilfe der Busssole in Zweier- und Dreiergruppen hinauf zu einem etwa einen Kilometer entfernten unbekanntem Punkt. Die beste Gruppe überwindet die verschiedenen Schwierigkeiten in 30 Minuten: eine ganz ausgezeichnete Leistung. Entgegen seinen Befürchtungen muss der Kurskommandant nicht bis am Morgen Vermisste suchen; denn um 02.00 Uhr liegen alle wieder im Bett.

26. September 1957:

Ausgehverbot. Die Jacken befinden sich zum Aufnähen der Gruppenführerinnen-Streifen im Zeughaus Colombier. Aber selbst bei erlaubtem Ausgang würden heute alle daheim bleiben. Sie tuscheln aufgeregt, basteln hier etwas und halten dort eine Singprobe: interne Vorbereitungen für den morgigen Kompagnieabend.

27. September 1957:

Die heutige Feldübung ist gut zu Ende gegangen. Bussolenbewaffnete Pfadfinderinnen suchten und fanden schliesslich mit ihren Gruppen die weit verstreuten Posten im Walde über Chanet. Mit Todesverachtung stürzten sie sich in ihren schönen blauen Regenmänteln in den Dreck, um vor Flieger- und Gasangriffen, natürlich in der Maske, Dekkung zu suchen. An drei Posten waren unter Leitung der Samariterinnen Erste-Hilfe-Aufgaben zu lösen. Am letzten Posten war mit Zelteinheiten, eine Einheit je Schülerin, ein Biwak zu errichten. Dieser Aufgabe widmeten sich alle mit dem grössten Eifer; denn jede Gruppe durfte gleichzeitig ihren Proviant abkochen. Bald prasselten überall die Biwakfeuer unter den Gamellen, erklang bald von hier, bald von dort ein Lied, sah man appetitlich angerichtete Gerichte, an denen sich auch die Gäste, der Rotkreuzchefarzt Oberstlt. Käser und die CN der Pfadfinderinnen, Frau Bugnion, mit Vergnügen labten.

Meldeläuferin anlässlich einer Feldübung in Le Chanet. Zeichnung von Hanny Fries, Zürich.



*Verwundetentransport mittels eines starken Astes und einer Zelteinheit.
Zeichnung von Hanny Fries, Zürich.*

Nur kurze Zeit blieb, in die Kaserne zurückgekehrt, zum Retablieren. Denn um 15 Uhr begann die Feier zur Einsetzung in die neue Funktion im Rittersaal des Schlosses Valangin. Im Bewusstsein um die Bedeutung ihrer neuen Verantwortung trat eine jede vor den Rotkreuzchefarzt. Mit einem Handschlag bekräftigten Samariterinnen und Pfadfinderinnen vor dem weissen und roten Kreuz ihre Bereitschaft, sich im Notfalle dem Roten Kreuz und damit der leidenden Menschheit zur Verfügung zu stellen. Stolz nahm jede ihre Jacke mit dem schmalen grauen Streifen entgegen, diesem verpflichtenden Symbol des Vorgesetzten-Seins. Als Gruppenführerinnen verliessen sie Schloss Valangin.

Abends Galaessen und ab 20.30 Uhr grosses Fest in der Halle: Treffende Dekorationen von geschick-

ten Händen, Polonaise zu unserem Koch, der moralischen Stütze Nr. 1 des Kurses, Produktion nach Produktion, ein unvergleichliches Ballett der Gas-maskengirls, natürlich wurde das Kader hochgenommen, Naschereien und Getränke aus dem Gewinn der Kantine —, frohe Stimmung bis zum nachverlegten Zimmerverlesen. Ein richtiger Kompagnieabend!

28. September 1957:

Heute morgen Endkampf: Materialkontrolle, Putzen, Abgeben. Letztes Hauptverlesen, Soldverteilung. Frohes Händeschütteln und zurück in den Alltag. Welch schönes Erlebnis der Kameradschaft!

Sind Sie nicht auch der Meinung, Herr Hauptmann, dass das Schleusen durch den Kaderkurs gar nicht so schwierig war?

Aus den Lebensläufen von Rotkreuzrekruten

Im Einführungskurs für Angehörige der Rotkreuzkolonnen haben die Rotkreuzrekruten jeweils einen Lebenslauf in Form eines kurzen Aufsatzes zu schreiben. Ein Appenzeller fasst seinen Lebenslauf in zwei Sätze zusammen: «In X die Schule besucht. Alles andere ist die Leute ausgefragt.» Nach den Plänen für die Zukunft befragt schreibt ein anderer Rekrut: «Meine Absicht ist, einmal selber auf die Füsse zu stehen.» Ein dritter erledigt den Aufsatz mit einem einzigen Satz: «Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.» Ein weiterer Rekrut verhält sich betreffend Zukunftspläne sehr vorsichtig: «Die Zukunft kann ich noch nicht sagen. Es kann noch anders herauskommen.»